Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 22 (1965)

Heft: 5

Artikel: Bemerkungen zur Studienreise nach Dänemark und Schweden

Autor: Killer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-782851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen zur Studienreise nach Dänemark und Schweden

Von Dr.-Ing. J. Killer, Baden

Nach Studienreisen ins Ruhrgebiet, nach Süddeutschland, Oesterreich, Holland und Norddeutschland wagte unsere Gruppe eine Reise nach Skandinavien. Alle diese Reisen, die dank dem Entgegenkommen der zuständigen Stadt- und Landesplanungsämter zustande kamen, gaben in kurzer Zeit einen Einblick in die planerischen und baulichen Probleme sowie in die Versorgungsanlagen des entsprechenden Landes. Die Reise nach Skandinavien sollte Einblick in die Landschaft des Nordens, in Planung, Besiedlung, Architektur, Land und Volk geben. Bei Auslandreisen muss man sich aber im klaren darüber sein, dass man die gezeigten Beispiele nicht ohne weiteres im eigenen Land anwenden kann, da die Verhältnisse meistens anders liegen. Das Gesehene gibt aber doch viel Anregung. Die Kunst liegt nun darin, aus all der Fülle das Wesentliche herauszuschälen. Einiges von dem Gesehenen dürfte aber auch für uns von besonderem Interesse sein, wie nachfolgend aufgeführt.

Bodenproblem

Im Norden scheint man ein anderes Verhältnis zum Privateigentum zu haben als bei uns, wo gerade das Bodenproblem eine sinnvolle Planung vielerorts erschwert, wenn nicht gerade verunmöglicht. In Schweden wie in Dänemark kaufen die Gemeinden das Gelände, auf dem später Industrie und neue Siedlungen entstehen sollen, auf weite Sicht, manchmal schon Jahrzehnte vorher. Durch diese Bodenpolitik auf Vorrat ist erst eine sinnvolle Planung überhaupt möglich. Dank dieser rechtzeitigen Bodenkäufe konnten die neuen Satellitenstädte um Stockholm verwirklicht werden. Dasselbe trifft zu für die neuen Siedlungen um Kopenhagen wie auch für das neue Einkaufszentrum Hötorgs-City in Stockholm. Letzteres wurde allerdings erst durch den Bau der neuen Untergrundbahn ausgelöst. Wenn es schon schwierig ist, viele Landbesitzer unter einen Hut zu bringen, so muss dies noch viel mehr Mühe gekostet haben beim Bau des neuen Zentrums, handelt es sich hier doch fast ausschliesslich um überbaute Flächen. Und doch ist es geglückt.

Die Zunahme des Lebensstandards und damit das moderne Leben mit allen seinen Ansprüchen an Kultur und tägliche Bedürfnisse bedingen eben ganz andere Masstäbe an die Sanierung von Zentren und Altquartieren, die der Einzelne gar nicht mehr lösen kann. In dieser Hinsicht darf Hötorgs-City als Beispiel gelten, dass man eben selbst vor grossen Liegenschaftsumlegungen nicht zurückschrecken darf und soll, wenn man etwas Grosses schaffen will. Es scheint, dass die Einsicht in Schweden weitgehend vorhanden ist, dass nur noch die Oeffentlichkeit oder ähnliche Korporationen in der Lage sind, die Grundlagen für neue Geschäftszentren und Siedlungen zu erstellen. Für die Verwirklichung und den Bau werden dann wieder private Gesellschaften zugezogen.

Neue Städte um Stockholm

Der Schreibende hat schon im Jahre 1960 Vällingby gesehen, zu einer Zeit, als es noch kaum fertig war. Inzwischen sind verschiedene Ergänzungen vorgenommen worden, vor allen Dingen bezüglich der Parkplätze. Zudem siedeln sich immer mehr Industrien an. Das Wort «Schlafstätte» stimmt also nicht mehr. Auch in Farsta, das nach Vällingby in Angriff genommen wurde, werden immer mehr Arbeitsplätze geschaffen. So hat kürzlich die Verwaltung einer grossen schwedischen Versicherungsgesellschaft ihren Sitz mit vielen hundert Angestellten nach Farsta verlegt.

Was uns vor allem in den neuen Städten beeindruckt, ist die städtebauliche Gestaltung der Siedlungen, das gegenseitige Abstimmen von Hochhäusern zu den Reihenmehrfamilienhäusern und Einfamilienhauszonen. Hier empfindet man Harmonie und ein Einfügen in die Landschaft, wie man es wohl besser nicht machen kann. Durch eine solche Gesamtplanung braucht man aber auch viel weniger Erschliessungsstrassen, da es nicht notwendig ist, zu jedem einzelnen Haus mit dem Auto fahren zu können. Sinnvoll angelegte Fussgängerwege genügen. Dadurch werden auch Kosten für Wegbauten eingespart.

Die Einkaufszentren sind reizvoll gestaltet. Vor allem schön angelegt sind die Plätze mit Ruhebänken, Brunnen und Blumenbeeten. Nach unseren Bedürfnissen müssten aber mehr Säle und Gaststätten eingerichtet werden. Denn das Vereinsleben, das sich doch grösstenteils nur in Räumen entfalten kann, ist auch ein Teil des Kulturlebens.

Strassen

Im Stadtbereich sind die Strassen sehr weitgehend ausgebaut, zu den Satellitenstädten fast regelmässig vierspurig, wenn immer möglich kreuzungsfrei. Die Schulwege und Schulanlagen sind so geplant, dass kein Schüler eine Fahrstrasse auf dem Schulweg überqueren muss. Dazu sind viele Fussgängerunterführungen vorgesehen.

Wohnungen

Durch die Literatur ist auch bei uns die schwedische Wohnung bekannt. Jede Wohnung besitzt innerhalb ihrer Wände eine Abstellkammer mit Kästen. Die Wohnzimmer müssen eine bestimmte vorgeschriebene Grösse erreichen. Die gemeinsamen Waschküchen in den Wohnblocks haben auch Einrichtungen für das Trocknen und Bügeln. Die Mutter kann ihre kleinen Kinder ins Waschzentrum mitnehmen, da dieses einen Spiel- und Aufenthaltsraum besitzt.

Bauweisen

Beeindruckt hat auch das Bauen im neuen Stockholmer Stadtteil Skärholmen, wo Strassen, Brücken, Unterführungen und Häuser für eine Einwohnerzahl von 20 000 im Bau sind. Durch die Typisierung der Bauten, der Unterführungen und Ueberführungen sowie die Verwendung möglichst vieler Fertigbauelemente lassen sich gegenüber unserer heute noch üblichen Bauweise der Einzelanfertigung grosse Einsparungen erzielen. Jede Satellitenstadt wird von einem einzigen Heizwerk aus beliefert, das auch Warmwasser für Küche und Bad abgibt. Dadurch entfällt die bei Einzelheizungen lästige Luftverunreinigung. Sowohl beim Bau von Skärholmen wie auch bei der neuen Siedlung Höje Gladsaxe bei Kopenhagen fiel die geringe Zahl von Bauarbeitern auf. Zur Hauptsache handelt es sich hier ja nur um die Montage von Fertigelementen, die in Fabriken hergestellt werden. Bei einer Siedlung mit 1500 Atriumeinfamilienhäusern bei Kopenhagen fiel der niedere Verkaufspreis auf; er ist nur durch die Normierung der Einzelteile und die massenweise Herstellung zu erzielen.

Aufgefallen ist z. B. in Göteborg die Mitteilung, dass jeder dritte Einwohner ein Ferienhaus am Meer besitzt und dass auf eine Wohnung von 75 m² Grundfläche 1,3 Parkplätze verlangt werden.

Neben den neuen Geschäftszentren, wie in Stockholm, versucht man in den alten Stadtzentren verkehrsfreie Einkaufsstrassen zu schaffen, die direkt zum Einkaufen einladen, so in Aalborg und Kopenhagen. Wie schön ist es doch, in einer solchen Strasse zu bummeln.

Volkshochschulen

Diese sind besonders in Dänemark sehr ausgeprägt. Aber auch die Volksbibliotheken sind weit verbreitet, und der Staat leistet hieran Beiträge, die pro Kopf der Bevölkerung zwanzigmal höher sind als bei uns. Die Bibliotheken werden auch viel mehr benutzt als bei uns.

Schlussbemerkungen

Für den Fremden mag es eigenartig scheinen, dass die nordischen Staaten, die seit über 30 Jahren sozialistisch regiert werden, einen so hohen Lebensstandard aufweisen, Schweden sogar den höchsten von Europa. Hier dürfen wir nicht mit mitteleuropäischen Massstäben rechnen. Schweden ist ein Wohlfahrtsstaat, in einem Masse, wie wir ihn bei uns nicht kennen. Für uns Mitteleuropäer ist aber erstaunlich, dass die Industrie dort grösstenteils nicht verstaatlicht ist. Hier wird nach rein privatwirtschaftlichen Grundsätzen gearbeitet, und das Geheimnis der Konkurrenzfähigkeit schwedischer Produkte auf dem Weltmarkt dürfte der weitgetriebenen Rationalisierung der Betriebe und der Forschung zuzuschreiben sein. Nach Angaben der «Weltwoche» ist das Verhältnis von Staatswirtschaft zu Privatwirtschaft folgendes: Es arbeiten ungefähr 7,4 % der schwedischen Arbeiter in Gesellschaften oder Unternehmungen, die in Staatsbesitz sind. Auf Grund öffentlicher Statistik sind nur der Eisenbergbau (nach dem Produktionswert) zu 75 %, die Krafterzeugung (nach Kilowattstunden) zu 42 %, die Bauindustrie (nach Produktionswert) zu 16 %, das Bankwesen (nach den Bilanzwerten) zu 10 %, die Stahlerzeugung (nach Produktionswert) zu 7 % in öffentlichem Besitz. Im Durchschnitt ist somit die Industrie zu mehr als 90 % in Privatbesitz. Lebensmittel-, Gross- und Einzelhandel sind nach Umsatz zu 10 bis 15 % im Besitz von Konsumgenossenschaften, die auch mit 5 bzw. 4 % an der chemischen und Bauindustrie beteiligt sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die nordischen Staaten uns in manchen Dingen voraus sind und uns viel sagen können, wenn man mit offenen Augen durch das Land fährt. In diesem Sinne war die Studienreise ein grosser Erfolg.

CHRONIK DER NORDWESTSCHWEIZ

Basel-Landschaft

Behandlung von Baugesuchen

Im Jahre 1964 wurden 2028 Baugesuche auf die Einhaltung der kommunalen Zonenvorschriften geprüft. Davon waren 1612 in Ordnung, während bei 416 gesamthaft 817 Mängel beanstandet werden mussten. Diese Beanstandungen betrafen im wesentlichen folgende Punkte: In 158 Fällen wurde die zulässige Gebäudehöhe und in 16 Fällen die maximale Gebäudelänge nicht eingehalten. Die Bebauungs- oder die Nutzungsziffer wurde bei 253 Projekten überschritten, während bei 80 Bauvorhaben die zulässige Dachraumnutzung nicht den Vorschriften entsprach. 37 Baugesuche waren ausserhalb der Bauzone und ausserhalb des Einzugsgebietes des generellen Kanalisationsprojektes vorgesehen, so dass keine Zustimmung erteilt werden konnte. Die übrigen Mängel bezogen sich u. a. auf die Sockelgeschosshöhe, die Dachaufbauten, die Dachform usw. In diesem Zusammenhang mussten zahlreiche Augenscheine durchgeführt, Einsprachen behandelt, Mitberichte zuhanden von Rekursinstanzen verfasst und Anträge an den Regierungsrat gestellt werden.

Gestützt auf einen Bericht der Planungsstelle bewilligte die Baudirektion das Bauvorhaben für eine gemeinsame Motorfahrzeugprüfstation der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, obwohl dieses Projekt den Bestimmungen des Zonenreglementes der betreffenden Gemeinde nicht entsprach. Die Baudirektion begründete ihren Entscheid damit, dass die kommunalen Zonenvorschriften für den Kanton nicht verbindlich seien, wenn durch sie die Erstellung verwaltungsnotwendiger Bauten